

I. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 59

Samstag, den 10. März 1907.

22. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

13. Sitzung vom 8. März.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Reichsgesetzes für Südwestafrika. Der Reichstag hat das Gesetz mit 292 000 Mk. für die Eisenbahnen in der Provinz Namibia, die der Präsident mitteilt, ein Antrag Graf Compiègne, der nur 20 Mk. zu bewilligen. (Beifall.)

Die Abstimmung ergibt Bewilligung der in der Vorlage geforderten Summe mit großer Majorität. Dagegen stimmen die Zentrum (mit, soweit man sehen konnte, nur der einen Ausnahme von Stromberg), ferner Polen und Sozialdemokraten. Die Ausgabe in gleicher Höhe für die Schutztruppe zur Bekämpfung des Eingeborenen-Aufstandes wird ebenfalls ohne Debatte genehmigt.

Sodann folgt der Eisenbahn-Nachtragsetat über 890 000 Mk. zur Fortführung der Bahn Lübeck-Büchower-Bucht nach Reetmanshoop.

Auch dieser zweite Nachtragsetat wird debattelos genehmigt, ebenso die dritte zugehörige Vorlage betr. die Gewährung eines Zuschusses an das südwestafrikanische Schutzgebiet.

Es folgen sodann Rechnungsvorlagen, zunächst die der Reichs-Ausgaben und -Einnahmen pro 1905.

Weiter folgen die Allgemeine Rechnung über den Reichshaushalt pro 1902, ferner die über Einnahmen und Ausgaben von Schutzgebieten pro 1901 bis 1905, endlich die Rechnung über den Haushalt der afrikanischen Schutzgebiete pro 1906/07. — Hier bemängelt

Hr. Erzberger, daß eine Anzahl Rechnungen der Rechnungskommission immer noch nicht vorgelegt seien. Auch fehle es an Aufklärung über die sog. „Schwarzen Kästen“. Wenn es sich um Reichszuschüsse und Referendums handelt, so ist die Rechnung pro 1908 vorgelegt worden. Bisherige sogar schon diejenige pro 99. Die Kolonialverwaltung werde alles tun, um die Rechnungsbücher in einem Schreiben vom 26. Januar festzustellen, daß schon jetzt in der Rechnungsbücher ein gründlicher Wandel eingetreten sei. Ueber einige Einzelheiten werde noch in der Kommission Auskunft gegeben werden.

Die Rechnungsbücher gehen sodann an die Rechnungskommission.

Nach Erledigung noch zweier Rechnungsfachen ist die Tagesordnung erschöpft.

Morgen, 11 Uhr: Interpellationen betr. Schiffsahrtsgesetze, betr. Bismarckdenkmal und Straßengeordnung.

Schluß 2 Uhr.

Preussischer Landtag.

(30. Sitzung vom 8. März.)

Die Beratung des Eisenbahnetats wird mit Beipflichtung der Reform des

Personen- und Gepäcktarifs fortgesetzt. Hierzu liegt ein freisinniger Antrag vor, welcher eine Verbilligung des Personenverkehrs und die Aufhebung der Fahrkartensteuer bezweckt, sowie ein national-liberaler Antrag, welcher ebenfalls auf eine Ermäßigung der Fahrpreise im Personenverkehr hinzielt.

Schmedding (Zentr.) spricht sich gegen die Anträge aus, da sie einen unerwünschten Einnahmeausfall zur Folge haben würden.

Bodelberg (konj.) erklärt, die Fahrkartensteuer werde von den betroffenen Interessenten sehr lästig empfunden. Vielleicht dürfte es sich empfehlen, wenn die Höhe des diesjährigen Ertrages feststehe, den Reichsfiskus mit einem entsprechenden Barbetrag abzufinden.

Friedberg (natl.) begründet den nationalliberalen Antrag. Den Vorleser Bodelberg hatte er für wenig empfehlenswert, weil dadurch das Reich einen Einfluß auf die preussischen Eisenbahnfinanzen erhalte.

Diemer (Freis. Vp.) vertritt den freisinnigen Antrag und bekämpft die Personentarifreform und die Fahrkartensteuer.

Breitenbach über die Fahrkartensteuer.

Minister Breitenbach erklärt, die Einführung der Fahrkartensteuer sei nicht zur Freude des Ministers erfolgt; sie erfolgte der Not gehorchend und nicht dem eigenen Triebe. Sollte die Personentarifreform zu Ende geführt werden, so müßten auch einige kleine Nachteile mit in Kauf genommen werden. Der doppelte Zahlung der Fahrkartensteuer könne man durch Lösung von Fahrkarteinheiten ausweichen. Die Rückfahrkarte bedeute die Befreiung von einer Fessel für viele Reisende. Der Gepäcktarif bringe eine bedeutende Ermäßigung für größere Entfernungen und größere Gewichte; er komme somit gerade den Geschäftsreisenden zu nütze. Es würde außerordentlich günstig wirken, wenn das Haus dem Reformwerk ein freundliches Gesicht zeige. Der Wunsch, die Gültigkeitsdauer der Doppelkarte zu verlängern, werde sich kaum erfüllen lassen. Eine gewisse Verteuerung des Reiseverkehrs werde eintreten, aber dafür werde dieser Verkehr durch zusagefreie Schnellzüge für den Lokalverkehr befördert.

Quast (Zentr.) begründet einen inzwischen eingegangenen Antrag Seydewitz und Bedlin, der die Regierung ersucht, darauf hinzuwirken, daß die Fahrkartensteuer in eine andere, die Einnahmen des Personenverkehrs minder schädigende Form gebracht werde.

Dahlem (Zentr.) erklärt, wenn der Minister betonte, daß die Reform den Wünschen des Hauses insofern entsprechen habe, als keine Schädigung der Einnahmen stattfinden solle, so müßte doch hervorgehoben werden, daß das Haus auch ebenso wenig eine Verteuerung des Verkehrs gewünscht habe.

Wagner (freisinn.) bringt Einzelwünsche für die praktische Ausgestaltung und Anwendung des neuen Tarifs vor.

Gerstel (Fr. Vp.) tritt für eine weitestgehende Beibehaltung der zusammenstellbaren Fahrkarte ein.

Minister Breitenbach teilt mit, daß es gelungen sei, durchgehende, größere Gepäckstücke auf mehrere Fahrkarten aufzugeben, wobei für jede Karte einmal der niedrigste Satz in Ansatz gebracht werde.

v. Brandenstein (konj.) wünscht Ausgestaltung der Arbeiterwochenkarten.

Der nationalliberale und der freisinnige Antrag werden abgelehnt und der Antrag Seydewitz-Bedlin angenommen.

Es folgt die Beratung von Zugverbindungen, wobei eine Reihe Redner Wünsche ihres Kreises vorbringen.

Schluß nach 5 Uhr.

Weiterberatung: Samstag 11 Uhr.



Aus der Umgegend.

r. Idstein, 8. März. Nächsten Sonntag spielt die hiesige Turngesellschaft zum Besten der Kinderrentenliste die „Fest der Transvaal“. — Am Mittwochabend wurde die Kunstausstellung des „Rhein-Main-Verbandes“ geschlossen. An Eintrittsgeldern wurden 70 Mk. gelöst. — Die diesjährige Prüfung der Gewerbeschüler fand gestern mittag von 4—5 Uhr statt. Herr Rektor Michels von Limburg, welcher die Prüfung abnahm, sprach sich am Schluß sehr anerkennend über die Leistungen aus. — Ein Landwirt von Oberauroch verun-

glückte kürzlich bei einem Abbruch hier und brach dabei 2 Rippen. — Im jugendlichen Beichtstuhle unterlag ein hiesiger junger Mann, welcher als Unterbeamter beim hiesigen Postamt angestellt war, eine Anzahl ihm anvertraute Gelder. Heute wurde derselbe entlassen und die Untersuchung eingeleitet. — Trotz der schweren Strassen, die die Baumfrevler erhalten, gibt es immer wieder solche. In der Nacht vom 2. zum 3. Febr. wurden an 16 Obstbäumen der Bezirkstraße Hühnerfische die Rinde mittelst eines Messers losgelöst. Die Gemarkungsinspektion Idstein leitete eine Vernehmung von 20 A. auf die Verursachung des Täters aus. — Mit welcher Vorsicht heutigen Tages die Eltern zu rechnen haben, zeigt wieder folgender Vorfall: Eine Mutter hatte eine Flasche Essentiaur zum Einnehmen in der Stube stehen. Ein jähriger kleiner Knabe erwischte dieselbe und trank so lange davon, bis dieselbe leer war. Nun stürzte der Kleine zur Erde und im ersten Moment wußten die Eltern nicht, um was es sich handelte. Man holte gleich einen Arzt und dieser hatte nun große Arbeit, bis der Kleine wieder zu sich kam. Schaden hat er dabei keinen erlitten.

m. Nieberrhausen, 8. März. Der vom hiesigen L. u. u. 11 u. 5 am vergangenen Sonntagabend im Trompeter'schen Saale veranstaltete Lichtbildervortrag über die Tyroler Alpen war gut besucht, so daß die Kosten gedeckt werden konnten. Die erste diesjährige Programmtour des Klubs geht über den Kellerskopf nach Wiesbaden. Diese Sonntagsnachmittagsstunde sollte am 10. März ausgeführt werden, was aber infolge des Wetters ausfallen mußte. — Die durch Austritt des Herrn Lehrers Fischbach zu Bodenhausen freigewordene Schulstelle ist dem Schullehrer Dr. Roth aus Hühn zur Verwaltung überwiesen worden. — Die Kreissteuer ist im Unteramtskreis von 3 auf 5 A. erhöht worden.

* Höchst, 8. März. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern abend gegen 6 Uhr auf der Königsheimer Chaussee an der Engelsbrücke. Der etwa 3½ Jahre alte Knabe Klein trieb sich dort mit andern Kindern auf der Straße herum und geriet dabei unter einen vorbeifahrenden Badewagen, dessen Fahrer ihm über die Beine ging. Das verunglückte Kind wurde sofort nach dem Hospital in Höchst gebracht, wo es jedoch abends gegen 9 Uhr starb. — Die hiesige Regenernug hat gestern beschlossen, mit Rücksicht auf den anhaltenden Rückgang der Schweinepreise eine weitere Ermäßigung der Schweinefleisch- und Wurstpreise eintreten zu lassen. Schweinefleisch (Braten- und Kochfleisch) kostet jetzt 75 (früher 80), gewöhnliche Leber- und Wurst allgemein 60, bessere Wurstsorten (Ferkel-, Fleischwurst, Gelbwurst, Hausmacher) 80 A. per Pfund.

* Mainz, 8. März. Der Schuhmann, welcher, wie gemeldet, vom Dienst suspendiert worden ist, hat sich auf der Wache mit einem Revolver erschießen wollen, was aber von seinen Kollegen verhindert wurde. Es handelt sich bei der Anschuldigung um 20 A. Handwerker, die der Schuhmann von einer Dame zum Bezahlen erhielt, was aber nicht geschah, angeblich aus Versehen. — Gegen 9 Uhr heute vormittag geriet der 35jährige städtische Wagenwärter Karl Perri aus Nieberrhausen, verheiratet und in Bodenhausen wohnhaft, vor dem Schloßhause zwischen die Räder zweier Güterwagen der Hofbahn. Er wurde seitlich stark gedrückt, erlitt ansehnliche innere Verletzungen und wurde unverzüglich in das Spital gefahren, wo er Aufnahme fand. — Vom nächsten Sonntag ab ist der Verkauf von Fleisch- und Wurstwaren laut freisamlicher Verfügung in die ununterbrochene Zeit von 5—11 Uhr vormittags verlegt, also nur noch bis 11 Uhr vormittags gestattet und müssen von dieser Stunde ab nicht nur die Metzgerläden geschlossen bleiben, sondern es ist auch das Austragen der Fleischwaren in die Behausung der Kundschaft gesetzlich verboten.

* Radesheim, 8. März. Eine für den Rheingau und das frühere Amt St. Goarshausen wichtige Zufuge hat Minister Breitenbach bezüglich der Ausnahmetarife für den Güterverkehr auf unserer rechtsrheinischen Eisenbahn gegeben. Man wird sich erinnern, daß vor einiger Zeit dieserhalb eine große Verammlung in der hiesigen Turnhalle unter Anwesenheit eines Vertreters der preussisch-hessischen Staatsbahn-Direktion stattfand, und daß besonders Herr Bürgermeister Alberti, ebenso

Berliner Börse, 8. März 1907.

Anleihe-Geldanl. 1 Pfund Sterling 20.40 Mark. — 1 Pfund Sterling 20.40 Mark.		
--	--	--

3. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 59

Samstag, den 10. März 1907.

22. Jahrgang.



Natte zu den Bergstürzen in Süd-Italien.

Italien ist das Land des Unglücks; kann das der Ausbruch des Vesuvius vorüber ist, der die Bewohner in Angst und Trauer versetzt, kommt jetzt aus dem südlichen Italien die Nachricht von verheerenden Bergstürzen. Bei der Stadt Montemurro in der Provinz Potenza hat sich ein Bergsturz ereignet, welcher nicht nur die Stadt Montemurro selbst, sondern noch eine ganze Reihe anderer Ortschaften zu zerstören droht. Die in Bewegung befindliche Erdmasse ist einen Kilometer breit und fünf Kilometer

lang. Das schlimmste ist, daß es an Arbeitskräften mangelt, die da helfen können. Aus diesem Grunde hat die italienische Regierung Garabinieri und Soldaten an die Unglücksstätte entsandt, doch können dieselben wenig helfen. Die Erderschütterungen erfolgen nicht plötzlich und überraschend, sondern ganz allmählich. Wenn sich von einem Berge eine Erdmasse losgelöst hat, bewegt sie sich langsam und unaufhaltsam vorwärts wie Lava.



Wiesbaden, 9. März 1907.

In der Frage des gemeinsamen Schulgebietes in Simulungskreisen, die schon wiederholt die Ursache heftiger Streitigkeiten geworden war, hat neuerdings das Ministerium des Innern, Abteilung für Schulanlegenheiten, eine Verfügung von prinzipieller Bedeutung erlassen. Hiernach werden die Landes- und Kreisbehörden beauftragt, das Lehrpersonal zu befragen, ob die Kinder von Dissidenten nicht angeschlossen werden dürfen, gegen ihren Willen, gegen den Willen ihrer Eltern, das Schulgebiet selbst laut vorzubereiten. „Selbstverständlich“, so heißt es in der Verfügung weiter, „haben auch diese Kinder während der Gebetsverrichtung aufzustehen und dürfen die Andacht der übrigen nicht stören.“

Schule und Kinderspiele. Wie der „Rassauer Boten“ in Limburg berichtet, ist auch in diesem Sommer wieder für die Lehrerschaft des Kreises Limburg die Abhaltung von Spieltagen geplant. Es sollen bei diesem Spieltage in erster Linie solche Spiele gelehrt und eingeübt werden, welche von der Schullage in den Unterrichtspausen gespielt werden können. Was aber die Sache besonders sympathisch macht, ist folgendes: Es soll zunächst wieder angeknüpft werden an die Kinderspiele, die von altersher in den verschiedenen Ortschaften des Kreises in Übung sind und sicherlich verbleiben, daß sie wieder aufgeführt und der Nachwelt erhalten bleiben. Zu diesem Zwecke sind die Lehrpersonen der einzelnen Gemeinden ersucht worden, nach Eintritt der besseren Jahreszeit das Spielen der Kinder auf den Straßen und öffentlichen Plätzen zu beobachten, die verschiedenen Spiele zu beschreiben und die Gedichte welche dabei gesprochen oder gesungen werden, festzuhalten. Wenn auch im Laufe der Zeit hinsichtlich dieser Lieder Veränderungen und Verbesserungen sich einschließen haben, so wird es doch durch Vergleichungen gelingen, den anfänglichen Text wieder herzustellen.

Gewerbe-Ausstellung 1907 in Viebrich. Je näher wir der Ausstellung kommen, desto intensiver werden die Arbeiten in den einzelnen Ausstellungen betrieben. Vorgehen abend hielt der Geschäftsführende Ausschuss, dem auch die Vorstände der einzelnen Ausstellungen angehören, eine sehr zahlreiche besuchte Sitzung in der „Velloune“ ab. Es galt, die von den einzelnen Ausstellungen gefassten Beschlüsse, Kostenberechnungen usw., zu beraten bzw. zu sanktionieren und einen generellen Voranschlag aufzustellen. Die Einnahmen und Ausgaben balancierten in dem Voranschlag mit insgesamt 14.450 M. Eingriffen sind hierbei in den Ausgaben 908,83 M. für Unvorhergesehenes. Die Einnahmen aus Eintrittsgeldern sind mit 3500, aus der vom Herrn Oberpräsidenten genehmigten Ausstellungslotterie mit 10.000 M. vorgegeben. Unter den Ausgaben stellen die Hauptkosten das Auf- und Abklappen der von der Firma Kalle u. Co. in zuvorkommender Weise zur Verfügung gestellten Ausstellungshallen, die Dekoration, die Propaganda, den Ankauf der Gewinne für die Verlosung usw., dar. Der Garantiefonds beträgt bereits 15.888 M. Die Generalversammlung des Gewerbevereins für Nassau beginnt am Sonntag nach Pfingsten durch einen Kommerz unter Mitwirkung hiesiger Gewerbevereine, wobei ein Feuerwerk vorgegeben ist. Am Montag vormittag sollen die Verhandlungen um 9 Uhr beginnen. Hieran schließt sich ein gemeinschaftliches Mittagessen und eventuell eine Dampferfahrt. Der Dienstag wird mit einer Besichtigung der Ausstellung eingeleitet, nach welcher die Verhandlungen fortgesetzt werden. Für die Prämiierung von Lehrlings- und Gejellenarbeiten ist ein Betrag eingelegt, doch soll der Herr Minister für Handel und

Gewerbe um einen Zuschuß, der auch bereits in Aussicht gestellt ist, angegangen werden. Die Prämien sollen in Geldbeträgen, welche auf Spartenbuch angelegt werden, bestehen. Außerdem sollen den Betreffenden noch Diplome ausgehändigt werden. Seitens der Verammlung wird großer Wert auf eine recht reichhaltige Ausstellung solcher Arbeiten gelegt und es sollen Schritte unternommen werden, um noch recht Viele für diese Ausstellung zu interessieren. Was die Ausstellung von Maschinen für das Kleingewerbe betrifft, so sind ebenfalls noch recht wenig Anmeldungen eingegangen; dieser Umstand wird der gegenwärtigen günstigen Konjunktur der Eisen- und Maschinenindustrie, durch welche die Fabrikanten kein großes Interesse an solchen Ausstellungen haben, Schuld gegeben. Da es jedoch für die Handwerksmeister, die aus dem ganzen Regierungsbezirk hier zusammenkommen, von größter Wichtigkeit ist, die für das Kleingewerbe existierenden Maschinen, durch deren Anschaffung sie in die Lage versetzt werden, mit der Großindustrie erfolgreich konkurrieren zu können, kennen zu lernen, so sollen die in Betracht kommenden Firmen nochmals für die Ausstellung solcher Maschinen interessiert werden, unter Hinweis, daß außer der Ausstellung den Ausstellern keine Kosten erwachsen. Auch der Zentralvorstand wird sein Musterlager an Maschinen und Werkzeugen der Ausstellung zur Verfügung stellen. Bezüglich der Dauer der Ausstellung wird endgültig festgestellt, daß die Eröffnung durch den Herrn Regierungspräsidenten am Samstag vor Pfingsten (18. Mai), und der Schluß am Fronleichnamstag (30. Mai) abends stattfinden soll. Die Turnhalle soll den Ausstellern möglichst schon 12 Tage vor Beginn zur Verfügung stehen.

Die gemeinsame Benutzung eines Volksliedarchivs durch mehrere Firmen oder mehrere selbständige, jedoch nicht in einem gemeinschaftlichen Hausstande vereinigte, wenngleich in verwandtschaftlichen oder sonstigen engeren persönlichen Beziehungen stehende Personen ist unterlag. Doch hat das Reichspostamt neuerdings entschieden, daß die gemeinsame Benutzung eines Liedarchivs durch mehrere selbständige Firmen, Kassen und dergl., welche denselben Inhaber, Mitinhaber oder Leiter haben oder wenigstens durch die Persönlichkeit eines Beteiligten in Zusammenhang stehen, künftig zu gestatten ist, wenn sich keine erheblichen betriebstechnischen Schwierigkeiten daraus ergeben.

Konzert. Die Gesangsriege des Männerturnvereins veranstaltet am Sonntag, 10. März, abends 8 1/2 Uhr, in ihrer Turnhalle Blatterstraße 16 zum Besten der Hinterbliebenen verunglückter Bergleute im Saargebiet ein großes Wohltätigkeitskonzert. Dasselbe wird von der Regimentsmusik des Regiments 117 aus Mainz mit Regimentsmarsch aus „Der Prophet“ eröffnet, woran sich die Overture „Die Weiße Ge- sang“ von Mozart, „Waldestraßen“ von Ulrich, „Den Toten vom Jltis“ von Curtis, ferner die Volkslieder „Es steht ein Lied“, „Mädellein sah im Wald und Moos“ und „Das deutsche Lied“ von Hallwachs. Nach dem Konzert findet anlässlich des 40jährigen Bestehens der Riege eine Ehrung von Mitgliedern statt, auch wird die Regimentsmusik die Hallwachs noch mit einigen heiteren Konzertsätzen erfreuen. Das Konzert beginnt infolge der Erstaufführung der Oper „Salome“ erst um 8 1/2 Uhr.

Hochschulkurse von Dozenten der Humboldt-Akademie. Dienstag, 12. März, beginnt die biologische Vortragsreihe des Herrn Dr. W. Bergmann, des Zoologen der Humboldt-Akademie, über einige besonders fesselnde Erscheinungen aus dem Tierleben. Die Tierpsychologie muß bei einem solchen Thema naturgemäß in weitgehendem Maße berücksichtigt werden. Erst kürzlich hat H. Wasmann, S. Z., dieses Gebiet be- rührt und es dürfte nun interessieren, zu erfahren, wie sich die moderne Zoologie, unbeflügelt durch theologische Rücksichten, zu dieser Frage stellt.

* Die 1. große Geflügelansstellung des Verbandes hiesiger Geflügelzüchter, die in Worms vom 17. bis 19. März stattfindet, wird aus dem ganzen Großherzogtum sehr reich besichtigt werden. Hauptfach ist es Rassegeflügel, das in allen Arten und vorzüglichen Tieren zur Schau gestellt wird. Für die Züchter ist der große Saal des Festhauses bestimmt, für das Major-geflügel der Garten, die Tauben nimmt der Rundgang des Spielhauses auf, für ganze Geflügelhöfe, Pfauen, Truthühner etc. ist die Kolonnade, für in- und ausländische Vögel der obere Saal bestimmt, so daß sämtliche Tiere an gute Standorte kommen. Die Morgenfütterung erfolgt mit Spratts Fleischfäher-Ge- flügelstutter. Die ganze Ausstellung dürfte ein hübsches, an- schauliches Bild der hiesigen Geflügelzucht darstellen, das durch die ganze Einrichtung der Ausstellung wesentlich gehoben wird. Eine Reihe prächtiger Ehrengaben, darunter eine solche Sr. Maj. Hoheit des Großherzogs, bestehend in einer silbernen Fruchtstille mit Widmung, gelangen als Zufahrtsgeld für die besten Tiere zur Vergebung. Als Preisrichter werden in Tä- tigkeit treten: 1. für Hühner, Wasser- und Großgeflügel die Herren K. Guth-Frankfurt, D. Tricoff-Duisburg, Ph. Stein- gah-Kirchheimbolanden; 2. für Tauben: Hr. Ledesque-Hoppard, Hr. Fried-Viebrich; 3. für Sing- und Ziervögel: E. Zehring und H. Kullmann-Frankfurt. Ist das Wetter günstig, so dürfte aus den drei Provinzen des Großherzogtums, sowie den be- nachbarten Ländern der Besuch der Ausstellung ein sehr großer werden.

Vereins- und andere kleine Nachrichten.

Scharfcher Männer-Chor. Am kommenden Sonntag, 17. März, abends 8 Uhr, hält der Verein im Kaiser- saal, Dohmeierstraße, eine humoristische Liedertafel ab. Hierzu ist ein äußerst amüsanter und abwechslungsreicher Programm, bestehend aus humoristischen Chören, Solosongen, Duetten etc. aufgestellt, welchem am Schluß noch ein recht heiteres Theater- stückchen folgt. Hieran anschließend findet bis morgen- tag statt. Wer also einen recht vergnügten Abend erleben will, dem sei der Besuch dieser Veranstaltung, welche bei Vier statt- findet, bestens empfohlen.

Wiesbadener Beamtenverein. Am 5. März, abends 8 1/2 Uhr, hielt der Verein im „Restaurant Friedrichshof“ seine Hauptversammlung ab, die leider trotz der wichtigen Tagesordnung sehr schwach besucht war. Nach dem Vortrage des Jahresberichtes für das abgelaufene Geschäftsjahr, des Berichtes des Kassaführers und des der beiden Rechnungsprüfer wurde die Neuwahl von 3 Vorstandsmitgliedern vorgenommen. Es wurden wiedergewählt die Herrn Kriminalkommissar Henning und Magistratssekretär Körner, neugewählt Herr Lehrer Wagn- ner. Herr Rentmeister Nicht stattierte dem Kassaführer, Herr Kassaführer Böhmert dem Gesamtvorstande für die mühevollen und erfolgreiche Tätigkeit im abgelaufenen Jahre den Dank der Versammlung. Auf Vorschlag des Vorstandes wurde be- schlossen, von der Abhaltung des Kinderfestes in diesem Jahre abzusehen, und anstelle dessen als Familienausflug eine Rhein- fahrt nach Coblenz zu veranstalten; diese wird voraussichtlich am 18. August d. J. stattfinden.

Der Bayern-Verein „Bavaria“ begeht Sonntag, den 10. März, den Geburtstag seines Landesherren, des Prinz- regenten Luitpold von Bayern, mit einer Festveranstaltung im großen Saale des katholischen Festhauses (Dohmeierstr. 24). Das sorgfältig zusammengestellte Programm bietet viele Kunst- genüsse. Außer einer Anzahl Damen und Herren des Ver- eins werden die besten bekannte Komponisten Hr. J. von Pfeilschiffer und das Mitglied der Kgl. Hoftheaters Herr Te- norist J. Gerhards mitwirken. Lehnenannter Herr wird auch zwei Kompositionen der Hr. von Pfeilschiffer und zwar „Mein Elend“ und „Es blauen die blauen Dufaren“ zum Vortrag brin- gen. Die Gesangsabteilung des Vereins hat sich die Prinz- regenten-Oymne und eine Anzahl Volkslieder gewählt. Einen hohen Genuß dürfte die Festrede, zu welcher der als Volksredner bekannte Chefredakteur Herr Dr. Lorenz gewonnen worden ist, bieten. Das Programm verzeichnet noch Klavierkonzerte und sonstige solistische Darbietungen und zwei flotte Theaterstücke. Die Veranstaltung, zu der alle Landsleute und Freunde des Vereins eingeladen sind, findet bei Vier statt und beginnt pünk- tlich um 8 Uhr abends.

Hohenlohe Erbswurst

Liefert in wenig Zeit, für wenig Geld

aus mit Wasser gekocht

eine vorzügliche Erbsensuppe nach echter Hausmanier.

Mit Speck, Schinken, Schweinsohren und ohne Einlage.

Moderne Verlobte Möbel

kaufen keine Einrichtung ohne vorher das große Muster-Katalogbuch der Darmstädter Möbelfabrik, Heidelbergstraße, welches als Geschenk der 1. Rang- und bedeutendsten Haus seiner Art bekannt ist, befreit zu haben. Man verlange Preisliste mit Abbildungen, Perspetiv-Aufnahmen von Louis Jümmern.) 99/701

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie., Kgl. Hof-, Zürich M. 8 (Schweiz)

liefern neueste Seidenstoffe jeder Art porto- und zollfrei — Reichhaltige Muster-Kollektion umgehend. Kataloge von Stickerei-Blousen und -Roben. 2825

45 Pfd. bestes Rindfleisch = 1 Pfd. Armour's Fleischextract

Dunkel von Farbe. — Stark konzentriert. — Besitzt den Wohlgeschmack des Fleisches.

Die ständige staatliche Kontrolle der Fabrikation bietet eine sichere Garantie für die Güte und Reinheit des Produktes.

Senden Sie uns eine Stanolkapell unseres Fleischextraktes u. wir senden Ihnen ein Kochbuch mit ausgewählten Rezepten auf v. Lina Morgenstern gratis und franko. Armour & Co. Ltd. Hamburg.



Nr. 59.

Sonntag, den 10. März 1907.

22. Jahrgang.

In Fesseln.

Roman von Clarissa Lohde.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Auf dem grünen Teppich der sanft ansteigenden Wiesen weidete das Vieh, ab und zu tönte ein leises Zwitschern aus den Zweigen — sonst kein Laut.

„Welch ein Frieden“, meinte Schila, und wie ein stiller Glanz legte es sich über ihr Gesicht.

Auch Irma war heraustrgetreten, sie lehnte in der Tür. — „Frieden!“ wiederholte sie leise. „Die Natur hat ihn, der Mensch nie!“

„So sprichst Du, Irma?“ rief Schila verwundert, den Blick auf die Freundin richtend, „Du, die Du alles besitzest, was Glück auf Erden heißt. Wenn einer, so solltest Du zufrieden sein.“

Ein Seufzer löste sich aus Irmas Brust, ihr Blick senkte sich wie verloren in die Weite.

„Was ist Glück? Die rechte Erklärung dafür hat noch niemand gefunden. Und Frieden? Horch, auch hier ist's jetzt damit vorbei.“

Sie deutete auf die unter ihnen liegende Terrasse, wo laute Stimmen und Gelächter hörbar wurden. Zugleich schlug die Glocke in der Eintrittshalle an.

„Das Zeichen“, fuhr Irma fort, „daß wir uns zum Kaffee einzufinden haben. Aus ist's mit der schönen Stille. Komm, Liebster, komm!“

Schila folgte schweigend. Obwohl sie bei Irma an wechselnde Laune gewöhnt war, hatten ihre letzten Äußerungen sie doch befremdet. War die vielbenedigte Freundin doch nicht so glücklich in ihrer Ehe, wie man annahm? Aber dieser prächtige Mann! An ihm lag es sicherlich nicht. Und daß ihr Wunsch nach Kindern nicht in Erfüllung ging? Wer aber darf beanspruchen, daß ihm jeder Wunsch auf Erden erfüllt werde? Wie viele einsame Menschen gibt es, die nie das Glück der Liebe, der Häuslichkeit kennen lernen. Und sie müssen sich doch in ihr Schicksal finden und mit dem Leben fertig zu werden suchen.

Ein Seufzer hob ihre Brust. Stand ihr denn nicht auch Vereinsamung bevor, wenn ihre Hoffnungen scheitern sollten, wenn sie ihre Liebe, die wie ein Glanz über ihrem Leben gelegen, begraben mußte, begraben für immer! Holteneds Bild stieg vor ihr auf. Erst nach jener schmerzlichen Eröffnung Irmas, welche Hindernisse sich zwischen ihnen und ihren Wünschen erhoben, war es ihr voll zum Bewußtsein gekommen, was dieser Mann ihr war, daß er sie sich ganz zu eigen gemacht, so daß ein Leben ohne ihn ihr wie ein Leben ohne Sonne deuchte. An der Aufrichtigkeit seiner Gefühle für sie obwohl er nie ein bindendes Wort gesprochen, zweifelte sie nicht. Warum sollten seine Augen, die so oft voll strahlender Bewunderung auf ihr geruht, warum seine Lippen, die so warm, so schmeichelnd zu ihr gesprochen, gelogen haben? Das war unmöglich, dazu achtete sie ihn zu hoch.

Aber auch er war abhängig von den Verhältnissen, von seinem Vater, ach, sie hatte in ihrem Leben genug von dieser Abhängigkeit erfahren, wenn das bittere Muß an ihn herantrat,

gab es keinen Ausweg, kaum eine Hoffnung mehr. Sie durfte ihm nicht zürnen, wenn es so lam, und doch lastete es wie eine Zentnerlast auf ihrer Seele, der Gedanke an den Augenblick des Wiedersehens, der ihr schweigend ihr Schicksal künden würde, schweigend allerdings nur dann, wenn es Enttäuschung hieß. Denn so hatte es die liebende Fürsorge der Freundin für sie vorgeesehen. Alle Gefühle, die seinen, wie die ihren, sollten in zartester Weise gehöhnt werden, es sollte ein wortloses Zurückziehen sein, für keinen etwas beschämendes haben konnte.

Auf der schönen, breiten Schloßterrasse, von der man einen herrlichen Blick in das Tal zu Füßen hatte, wurde der Kaffee an kleinen Tischchen eingenommen. Die Zahl der Gäste war noch nicht groß, außer Irma und Schila beinahe nur Ausländer, die dem Grafen besonders angenehm waren, da er sich den eigenen Landsleuten gegenüber stets ein wenig geniert fühlte.

Die Gräfin mit ihrem lebenswürdigen Charakter suchte der Sache die beste Seite abzugewinnen. Sie sprach fertig englisch und französisch, auch etwas italienisch, konnte sich daher mit jedem unterhalten, hatte für alle daselbe Entgegenkommen und ließ allen kleinen und großen Beschwerden ihrer Gäste ein williges Ohr. Dadurch war sie Mitwitzerin manches Romans geworden, der sich in den alten Mauern von Schloß Elm abgespielt hatte, und sie freute sich aufrichtig, wenn, wie es schon mehrmals vorgekommen, zwei Menschen, die sich bei ihr kennen gelernt hatten, sich als verlobtes Paar empfahlen.

Die neu angekommenen Gäste erhielten den bevorzugten Platz neben dem gräflichen Paar. Die Gräfin fragte nach Berlin, das sie seit langen Jahren nicht gesehen, ob sich die Stadt sehr verwandelt habe, worauf der Graf in seiner beliebten jüdischen Geradheit ergänzend bemerkte:

„War ein heißes, staubiges Nest damals, Berlin, wir machten uns so bald als möglich wieder fort.“

„Ein Nest kann man Berlin jetzt beim besten Willen nicht mehr nennen“, lächelte Frau v. Lobach, „aber heiß ist es noch immer, und auch staubig, trotz eifrigen Sprengens.“

„Dann sind Sie sicher froh, hinaus zu sein“, meinte der Graf, seine knochige Gestalt so recht wohl in der schönen Gebirgsluft dehnend. „Uebrigens die großen Städte! Weiß wahrhaftig nicht mehr, wie ich's da habe anhalten können. Und, nehmen Sie mir nicht übel, gnädige Frau, gerade Ihr Berlin ist mir die unangenehmste Großstadt von allen. So steif, so kalt, so ohne Verbe, na, Sie verstehen mich schon, die Damen sind selbstverständlich immer ausgenommen.“

„Mein Mann liebt zu necken, Sie müssen das erst kennen lernen, Frau v. Lobach.“

„O, ich weiß“, warf Irma hin, „die Berliner sind in Süddeutschland nicht sehr beliebt.“

„Sie sind uns zu klug, Gnädigste“, nickte der Graf ihr zu, „wir kommen mit unserer kleinen Intelligenz da gar nicht mit. Da muß man solch Gelehrter sein, wie mein Kesse Holtened, der sich dort sehr wohl fühlt in der norddeutschen Atmosphäre.“

„Und in der Berliner Gesellschaft“, fügte die Gräfin hinzu, „die ihn ja so sehr zuvorkommend aufgenommen hat, was er schon im vergangenen Sommer sehr rühmte.“

„Jedenfalls“, sagte der Graf mit galanter Verneigung, „sind wir ihm außerordentlich dankbar, daß er uns so liebenswürdige Gäste hergeschickt hat.“

„Oh, a charming Gentleman, der Herr Baron“, fiel jetzt die von jedem männlichen Wesen begeisterte Miß Broncer ein. „I had the Pleasure, ihn hier kennen zu lernen im vorigen Sommer. Nur zu ernst und kein Freund von Dancing, und das ist doch a Gentlemans Duty.“

Alles lachte, weil bekannt war, daß Miß Broncer bis zum Hinfallen tanzen konnte, unermüdet und ohne Ende.

„Ich bin sehr neugierig auf den Herrn Baron“, meinte die schwedische Gräfin, die zum erstenmal in Elm war. „Er wird ja wohl binnen kurzem hier erwartet?“

„Allerdings“, antwortete der Graf, „doch die Damen aus Berlin werden gewiß näheres darüber wissen.“

„Er hat sich nicht bestimmt darüber ausgesprochen“, erwiderte Irma mit einiger Zurückhaltung, „doch hoffe ich, daß er uns bald folgen wird, wenigstens versprach er es. Er hatte sich angeboten, hier unser Führer zu sein, was sich für mich freilich nur auf die nächste Umgebung beschränken muß, da mir die weiten Gebirgstouren vom Arzt untersagt sind.“

„Wenn die Damen sich mir anvertrauen wollen“, warf der blonde Doktor ein, „so würde ich mir eine Ehre daraus machen.“

„Und der Doktor ist ein ebenso guter Führer als mein Neffe“, stimmte der Graf zu. „Er hat schon im vergangenen Sommer mit meiner Tochter, die wir ebenfalls in den nächsten Tagen erwarten, die ganze Umgegend durchstreift, bis der Better Holteneß kam und ihn ablöste.“

„Das heißt, wir gingen von da an zu dreien“, warf der junge Doktor ein.

„Was Sie natürlich lebhaft bedauerten“, lächelte der Graf. „Denn zu zweien zu wandern ist selbstverständlich viel vergnüglicher als zu dreien.“

Frischholz erröthete ein wenig, die Gräfin aber zuckte unwillig die Schultern.

„Ich hoffe, Herr Dr. Frischholz versteht den Scherz und wird nicht annehmen, daß Lona die Gesellschaft ihres Vaters etwa nicht erwünscht gewesen wäre. — Max und Lona sind allezeit gute Kameraden gewesen und werden es auch hoffentlich bleiben, so lange sie leben.“

„Das weiß ich sehr gut“, gab Frischholz bereitwillig zu. — Dennoch fühlte er es innerlich sehr deutlich, daß die Gräfin ihm nicht wohl wolle. — Sie wünschte ihn keineswegs zum Schwiegervater, das hatte sie ihm oft genug gezeigt. Aber so leicht ließ er sich nicht aus dem Felde schlagen. Er wußte, daß Lona ihn gern hatte, und dieses Bewußtsein gab ihm den Mut, den Kampf mit dem, wie es ihm schien, von der Mutter begünstigten Nebenbuhler aufzunehmen.

Nach eingenommenem Kaffee wurde den neu angekommenen Gästen die Besichtigung des gräflichen Geflügelhofes vorge-schlagen.

„Das ist meines Mannes Stedenpferd“, lächelte die Gräfin, „und wenn Sie sich sein Herz gewinnen wollen, müssen Sie seine Hühner, Puten und Gänse bewundern.“

Irma und Schila waren es zufrieden.

Ueber des Grafen verwitterte Füge ging es wie ein Freudenstimmer. Ja, seine Hühner und Gänse und Truthühner! Wenn er die nicht gehabt, dann hätte ers wahrhaftig in diesem einsamen Erdwinkel nicht aushalten können. Aber so! — Die Freude an seiner Schöpfung hob ihn über alles trübe hinweg, ersetzte ihm alles, was er hatte aufgeben müssen — die Brunk- und Rennpferde, den Reiz des Spieles. Es war die Freude seines Alters, die ihn frisch und gesund erhielt.

Mit kräftigen Schritten ging er voran. In kurzer Entfernung vom Schloß, von einer Buchsbaumhecke eingeschlossen, erhoben sich die Ställe des Geflügelhofes, die Brutöfen und Gänsehöber. — Da gaderte, flatterte und piepte es unaufhörlich, und des alten Herrn Gesicht strahlte vor Vergnügen, als er seine beiden neuen Pensionärinnen mit allen seinen Einrichtungen, mit seiner Hühnerzucht mit den verschiedenen Arten und den Erfolgen die er erzielt habe, bekannt machen, ihnen alles genau erklären und auseinanderlegen durfte.

Irma hörte nur mit halber Aufmerksamkeit zu; Schila ganz gerührt von der ihn beglückenden Passion des alten Herrn, tat einige Fragen voll Teilnahme, die natürlich sehr ausführlich beantwortet wurden. Irma begann schon ungeduldig zu werden und drückte Schilas Arm, um sie zu veranlassen, ein Ende zu machen; aber so rasch wurden sie nicht losgelassen, und auch Schila atmete zuletzt befreit auf, als die Thür des Hofes sich endlich hinter ihnen schloß.

„Jetzt einen Spaziergang, Irma“, bat sie, die Freundin mit sich ziehend und beide eilten flüchtigen Fußes dem Dunkel des Waldes zu, dessen kühler Schatten sie bald erquickend umfing.

6. Kapitel.

Nur wenige Tage darauf traf die erwartete Tochter des Hauses ein, zu der Schila sich sofort sympathisch hingezogen fühlte, während Irma sich gegen die gelehrte Dame merklich kühl verhielt.

Lona v. Maltitz, eine etwas extravagante Erscheinung: Tituskopf, Normalkostüm, das ihre schlanken, feinen Figur in dessen gut stand war nicht gerade hübsch zu nennen aber ihre Züge waren wohl gebildet, und sie hatte schöne, klare, denkende Augen, in die man gern hineinschaute.

Dr. Frischholz war ganz wie umgewandelt. — Der etwas schüchterne zurückhaltende junge Mann floß über von Fröhlichkeit. Er konnte sich nicht genug tun im Vorschlagen von Ausflügen, und entfaltete auch gegen die anderen Damen, selbst gegen die ihm sonst unliebsame Miß Broncer, die zuvorkommenste Liebenswürdigkeit.

Aber auch Lona zeigte, zum heimlichen Verdruß der Mutter, ein ganz unverhohlene Freude beim Wiedersehen des jungen Doktors.

„Wenn nur der Max bald käme“, klagte die Gräfin ihrem Manne, „sonst fallen alle meine Pläne ins Wasser und Dr. Frischholz mit seinem plebejischen Namen wird schließlich doch noch unser Schwiegervater.“

„Nun, und wenn?“ neckte der Graf, „ich hielte das noch nicht für das schlimmste.“

„Freilich, es könnte noch schlimmeres geben. Immerhin wünsche ich mir doch einen anderen Schwiegervater.“ Lona hat Vermögen genug, um größere Ansprüche machen zu können. Eine Frau Frischholz zu werden, hat sie, wie mir scheint, denn doch nicht nötig. Ich war ganz froh, daß der Doktor während der letzten Tage vor ihrer Ankunft sich so viel mit dem hübschen Fräulein v. Barnefeld unterhielt. Die beiden passen viel besser zu einander; denn wenn sie auch von Adel ist, so kann sie doch als arme Lehrerin nicht solche Ansprüche machen wie Lona.“

„Ein allerliebsteres Mädel, die Barnefeld“, nickte der Graf. „Sie gefällt mir viel besser als die vielgepriesene schöne Frau v. Lobach. Dieser Dame traute ich nicht so recht, bei der ist irgend etwas nicht ganz in Ordnung, das glaube mir. Auf die Weiber verlaß ich mich.“

„Zu sehr, zu sehr, Schach! Gott seis geklagt!“ stimmte die Gräfin lächelnd zu. „Doch was kümmert uns die Lobach? Für mich hat sie durchaus nichts anziehendes. Der niedlichen Barnefeld aber wünsche ich einen guten Mann. Solch ein junges, blühendes Geschöpf — und Lehrerin! — Die verdiente ein besseres Los.“

„Nun, wenn Du das Los an Frischholz Seite so beneidenswert findest“, spottelte der Graf, „so gönne es doch unserer Lona. — Uebrigens kann ich Dir die angenehme Nachricht mitteilen, daß der ersehnte interessante Neffe in den nächsten Tagen hier eintreffen wird, und zwar mit seinem Freund Stenglin, der jetzt mit ihm in Schwanten ist. — Soeben erhielt ich einen Brief von seinem Vater, der mir das mitteilt. Die beiden Herren machen dort dem armen Schwager den Kopf heiß, stecken die Nasen in alles und haben allerhand Verbesserungspläne, zu deren Ausführung das Geld fehlt.“

„Siehst Du!“ warf die Gräfin nun lebhaft ein, „wie nützlich könnte ihnen da Lonas Vermögen werden. Die Holteneßs kämen dadurch wieder obenauf, und bei des Max Begabung —“

„Wäre ihm vielleicht gar ein Ministerseßel gewiß“, lachte der Graf gutmütig. „Nur keine Illusionen, Frauen, es kommt alles anders, glaube mir. Weber der Max, noch die Lona sind Menschen, die man friedlich und freundlich zusammengeben kann, die haben beide ihren Willen für sich, sind beide Dicksöpfe.“

„Laß mich nur machen“, beharrte die Gräfin, „ich hoffe doch noch, mein Ziel zu erreichen.“

„Na, und die Blide, die der blonde Doktor gestern der Lona zuwarf, hast Du die nicht bemerkt? Die schienen mir doch viel-sagend. Und daß sie den gewünschten Eindruck machten, glaube ich auch bemerkt zu haben.“

Die Gräfin gab ihrem Gatten mit dem Sandrücken einen leichten Schlag auf den Mund.

„Schweig, Franz, Du willst mich ärgern. Die Lona ist eine viel zu tühle Natur, um sich so leicht fangen zu lassen. Ich kenne mein Kind besser, bei ihr hat der Verstand die Herrschaft, das Herz schläft noch.“

„Wenn Du Dich nur nicht täuschst, Liebe. Apropos, wo steckt denn eigentlich heute das Kleeblatt, der Doktor und die beiden jungen Mädchen? Sie fehlten alle drei beim Kaffee.“

Fortsetzung folgt.



Das Theater a. d. Wien ist eines der ältesten Theater der Kaiserstadt an der blauen Donau. Am 13. Juni 1801 wurde es unter dem Titel „K. k. privilegiertes National-Theater a. d. Wien“ eröffnet. Hier trat auch Josef Kainz, der jetzt in Berlin Triumphe feiert, zum ersten Male auf. Kainz ist Deutsch-Österreicher; er wurde am 2. Januar 1858 zu Wieselburg geboren, machte dann seine Schulstudien auf dem Wiener Realgymnasium, unternahm aber schon mit dem 15. Jahre, um seinem Drange nach Bühne zu folgen. Von 1875 bis 1876 hatte er zu Marburg

in Steiermark gespielt, war darauf nach Leipzig engagiert worden, um 1877 in das Meininger Ensemble einzutreten. Von 1880 ab nahm er eine sehr bedeutende Stellung am Münchener Hoftheater ein, wo er sich zugleich die Freundschaft Königs Ludwig 2. erwarb. 1883 kam er an das neugegründete Deutsche Theater in Berlin, dem er, nach kurzer Tätigkeit an anderen Berliner Bühnen, bis 1899 angehörte. Dann ging er als Mitglied des Burgtheaters nach Wien, dem er bis heute angehört.



Wie sie es druckten. Einer Zeitung, die wöchentlich einmal über gesellschaftliche Ereignisse berichtet, passierte jüngst folgende niedliche Geschichte. Die Dame, welche die betreffenden Berichte liefert, hat die Gewohnheit, Bemerkungen für die Redaktion in Parenthese zwischen den Text zu schreiben, und ihr letzter Artikel lautete folgendermaßen: „Herr und Frau Schmitt von Smyssen gaben am Montag ein außerordentliches Diner von vierundzwanzig Gedecken. (Um Gottes willen Schmitt mit tt und Smyssen mit h. Borige Woche war bt und i gedruckt worden, und sie war während!) Frau Rosa Notermund hat Einladungen zu einem Hausball verfasst, auf welchem ihre reizende Tochter in die Gesellschaft eingeführt werden soll. (Die Notiz ist richtig, diese Frau R. vernünftig und sieht sich gern gedruckt; es war ihre

Schwägerin, die uns damals den Krach machte.) Frau de Réville wird nächste Woche nach Paris reisen, um wie gewöhnlich in der dortigen Gesellschaft zu glänzen. (Um Sie mir den Gefallen und sehen Sie sie nicht ganz ans Ende. Ich bin ihr Nebanche schuldig, denn sie hat jetzt schon verschiedene Male unter „u. noch viele andere“ gestanden und möchte ihren Namen auch einmal wieder sehen.)“ In diesem Stil ging's noch eine Weile fort. Unglücklicherweise war der Redakteur gerade ausgegangen, als der Artikel wie gewöhnlich in letzter Minute einlief; er wurde zum Satz gegeben, zum Korrekturlesen war keine Zeit, und das Malheur war fertig, er erschien wörtlich!

Der größte Elektromagnet der Welt ist im vergangenen Jahre in einem amerikanischen Hospital aufgestellt worden. Er soll dazu dienen, Metallsplitter aus den Augen von Mechanikern und anderen Arbeitern der Eisen- und Stahlindustrie zu ziehen, was es leicht passiert, daß ein solcher Fremdkörper ihnen ins Auge fliegt. Man hofft, mit dem Magnet bessere Erfolge zu erzielen, als mit Instrumenten; besonders soll die Operation weniger schmerzhaft sein.

Gefälschte alte Meister. Großes Aufsehen erregte kürzlich die Entdeckung, daß von 250 Gemälden in einer bekannten englischen Galerie fast 200 Fälschungen waren. Man zog aus dieser Tatsache den Schluß, daß wohl gar manches weltberühmte und geschätzte Kunstwerk unserer Museen und Galerien auch eine Fälschung sein dürfte. Hat doch vor nicht gar langer Zeit die Entdeckung die ganze Welt in Aufregung versetzt, daß die goldene Tiara des Saitaphernes im Louvre nichts weiter ist, als eine geschickte Fälschung, haben doch führende Kunstkritiker behauptet, die Landschaft von Corot, die der Prinz von Wales der Kunstgalerie in Dublin geschenkt, sei nicht echt. Daß die bekannte Holbein-Madonna, eines der stolzesten Besitztümer der Dresdener Galerie, in neuerer Zeit für eine Kopie erklärt, und das zu Darmstadt befindliche gleiche Gemälde als das einzige echte gepriesen worden ist, dürfte wohl allgemein bekannt sein. Wie geschickt solche Fälschungen gemacht werden, davon hat man gar mancherlei Beweise. So wurde vor einigen Jahren ein echter Raffael nach Amerika verkauft, und in den künstlerischen Kreisen Roms war man außer sich, daß wieder eine Perle italienischer Kunst ins Ausland gewandert war. Das Bild trug alle Merkmale des unsterblichen Meisters, sogar seine unverkennbare Unterschrift. Und doch wurde von berufenen Sachverständigen bald nachgewiesen, daß das kostbare Gemälde ein frecher Betrug war, aus Bildern von Rubens, Boticelli, Tizian und Del Sarto zusammenkopiert. Ein anderer Fall betraf eine bekannte Londoner Kunstfirma, die einen angeblich echten Constable für 1000 Pfund Sterling erwarb und für 10 000 an einen Lord weiterverkaufte. Ein Kenner erklärte das Bild für eine Fälschung, ein Prozeß folgte, und es fand sich, daß das Gemälde die Arbeit eines lebenden englischen Künstlers war, der seinerzeit froh gewesen, 300 Pfund dafür zu erhalten. Besonders auffallend ist der nachstehende Fall. Sir Edwin Landseer, der bekannte Tiermaler, war bei einer Auktion zugegen, auf der zwei „Landseer“, das eine zugestandenemmaßen eine Kopie, unter den Hammer kamen. Man legte dem Meister die beiden Stücke vor, und er erklärte beide für echte Werke seiner Hand. Drollig ist die Geschichte, die Rudolf Lehmann, ein in Rom ansässiger Künstler, erzählt. Nach einer längeren Abwesenheit kehrte er in die ewige Stadt zurück und sah im Laden eines Kunsthändlers einen „echten alten Meister“ ausgestellt, der seine Aufmerksamkeit auf sich zog. Der Händler forberte eine hübsche runde Summe für das Bild und erzählte eine ganz detaillierte und sehr rührende Geschichte, wie er durch einen glücklichen Zufall in den Besitz des sehr wertvollen Stückes gekommen sei. Herr Lehmann sah sich den Schatz näher an und konnte dem Händler mitteilen, daß er auch etwas über die Herkunft des kostbaren Bildes wisse. Er hatte es nämlich vor Jahren einmal selbst gemalt, hatte es aber für so wenig gehalten, daß er, als er Rom und sein Atelier auf längere Zeit verließ, das Bild unter anderem wertlosen Kram zurückgelassen hatte. So war es in die Hände eines Trödlers gekommen und dort als echter alter Meister entdeckt worden.

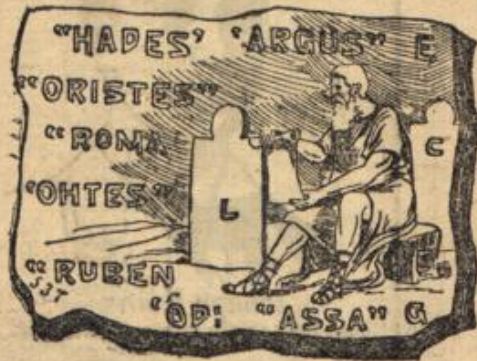


Großartige Energie eines Künstlers. Daniel Bierge, der bekannte Zeichner, den man den Vater der modernen Illustration genannt hat und der vor einigen Jahren in Paris, der Stätte seiner Wirksamkeit starb, hat als bejahrter Mann Zeugnis von seltener Energie und bewundernswerter Ausdauer abgelegt. Bei der Feier von Viktor Hugos achtzigstem Geburtstag erlitt der Künstler einen Schlaganfall, der seine rechte Seite vollständig lähmte. Seine Freunde glaubten bebauernd, es sei dem Schaffen Bierges hiermit ein Ziel gesetzt, aber kaum hatte er sich einigermaßen erholt, da begann er Zeichenversuche mit der linken Hand, und es dauerte nicht lange, da leistete er mit ihr daselbe wie mit der rechten und blieb bis an sein Lebensende der Führer der modernen Illustratoren.



Rätsel und Aufgaben.

Rätselhafte Inschrift.



Kettenrätsel.

Wie kommt man durch fünf Zwischenflüssen von Nürnberg nach Minden und durch sieben Zwischenflüssen von Bremen nach Mannheim?

Jedes nachfolgende Wort beginnt mit der Endsilbe des vorgehenden Wortes, z. B. London, Donner etc.

Buchstaben-Doppelpuzzle.

a a a a a a a a c b d d d d d e e e e e e g g h h i i m n n n n n o o r r r r r r r r r r r s s t t t t u u w.

Aus vorstehenden 48 Buchstaben bilde man 16 aus je drei Buchstaben bestehende Wörter von folgender Bedeutung: Ein Fürwort, eine Göttin, einen Artikel, einen Abschiedsgruß, einen Artikel, ein Zeitwort, eine musikalische Bezeichnung, eine Lustart, eine alte Waffe, einen Artikel, ein Fürwort, Futtermittel, ein Fürwort, Bezeichnung für Gattung, eine Charaktereigenschaft und einen Körperteil. — Setzt man vor jedes dieser Wörter zwei der nachstehend angegebenen Buchstaben, so entstehen Hauptwörter, deren richtig geordnete Anfangsbuchstaben ein Sprichwort nennen. Die vorzusehenden Buchstaben sind:

a a a b b e e e e e e e e e e i i i l m n n n n o p p r s s s t t t t u.

Umstellung.

Scheusal
Sterlett
Kranz
Meissen
Scheffel
Koller
Marotten
Schnabel

Die obensiehenden Wörter ordne man derartig, daß der erste Buchstabe des ersten Wortes, der zweite Buchstabe des zweiten Wortes usw. nacheinander gelesen den Namen eines modernen Schriftstellers nennen.

Auflösungen der Rätsel aus letzter Sonntags-Nummer.

Rätselsprung-Rebus.

Das Alter wagt und mißt es,
Die Jugend spricht: so ist es.



Unterricht für Damen und Herren.

Lehrfächer: Schönschrift, Buchführung (einf., doppelte u. amerikan.), Correspondenz, Kaufmann, Rechnen (Brog., Zinsen- u. Conto-Corrent-Rechnen), Wechsellehre, Kontofunde, Stenographie, Maschinenschriften, Gründliche Ausbildung. Rascher und sicherer Erfolg. Tages- und Abend-Kurse.

NB. Neueinrichtung von Geschäftsbüchern, unter Berücksichtigung der Steuer-Selbstverpflichtung, werden discein ausgeführt.
Heinr. Leicher, Kaufmann, langj. Fachlehr. a. groß. Lehr-Instit.
Luisenplatz 1a, Barterre und 1. Et.

Großer Schuhverkauf!

Gut! Nur Neugasse 22, 1 Etage hoch, Billig! 8808



Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger

(Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. Nachdruck verboten.)

Annonce.

Zu eine Bettlerfamilie mit ausgedehnter Kundschaft kann noch ein Blinder einheiraten.

Offerten sub „Existenz“ an die Expedition.



Neues Wort.

„Dem Hauptmann K. ist ja seine Charge genommen worden.“

„Ja, der ist enthauptmannet worden!“



Ausbruch



zur (Männer-) Jagd.

Frauen-Emanzipation.



— „Ihnen hat Ihre Gattin das Rauchen verboten?“
— „Ja, sehen Sie, wenn zwei daheim rauchen, werden die Gardinen gleich so verräuchert!“

An Helene.

Immer noch Dir ich mich sehne,
Göttin meines Tag's, Helene.

Trefflich schmeckte mir die Sahne,
Die Du jüngst mir gabst, Helene.

An Geschick und Fleiß der Biene
Gleichst Du, treue Maid Helene.

Dir gehört die Jugendkrone,
Anmutreiches Kind, Helene.

Als Du nachliefst einem Hühne,
Köstlich sah das aus, Helene.

Jedes Stündlein mehr ich staune
Ueber Dich, mein Herz, Helene.

Schön're voll're Lockenmähne
Sah bis jetzt ich nicht, Helene.

In der Kehle Lucca-Töne
Hast Du Künstlerin Helene.

Reizend wär'st Du auf der Bühne,
Formenschönes Weib, Helene.

Talerreiche, Engelreine,
Werde endlich mein, Helene.

Boshaft.

Hotelier: „Ich habe im Keller noch 1885er Forster Riesling und 1893er Rudesheimer Berg . . .“
Gast: „Hören Sie auf, sonst machen Sie uns noch den Mund wässrig.“

Unerwartete Abhilfe.



Passagier (entriistet): „Herr Kondukteur, was ist denn das? Sie haben mich ja zwei Kilometer weiter gebracht als ich wollte!“
Kondukteur: „So! Na, dann zahlen's halt noch zehn Pfennig nach.“

Aus der Kaserne.

Feldwebel: „Na, nun will ich Euch Kerls mal etwas vom Jachthosaurus erzählen, damit Ihr nicht im Dunkeln seid, wenn ich Euch so schimpfe!“

Glossen.

Die Ehe erscheint mir —
Ich sag' es frei —
Die gefährlichste Krankheit von allen,
Weil, wo sie auch auftritt,
Zugleich stets zwei
Von der töckischen werden befallen.

Ein Tor nur bildet sich was ein
Auf Wuchs und wohlgeformte Nase;
Er ahnt nicht, daß ein saurer Wein
Schmeckt sauer noch aus schönem Glase.

Im Park.

Bekannter: „Warum so nachdenklich — Herr Professor?“

— „Ach, ich habe den Dadel von meinem Schwiegersohn etwas ausgeführt, und jetzt ist mir der Rader ausgekniffen und springt über die Blumenbeete.“

— „Warum rufen Sie ihn denn nicht?“

— „Das ist's ja eben, ich weiß nicht mehr, wie er heißt . . . Können Sie mir nicht mit ein paar Hundnamen unter die Arme greifen?“

Der Weltverbesserer.

(Eine Fabel.)

„Wenn es doch kein Mißtrauen auf der Welt gäbe!“ sagte der Fuchs. „Wieviel herrlicher und harmonischer wäre dann das Leben, und wieviel bequemer könnte ich mir den Magen füllen.“

Kathedrblüte.

Gleich einem Damokles-Schwerte hing über Achilles Haupte seine verwundbare Ferse.



Populäre Botanik.

Dorffschullehrer: „Was für Schwammerln gibt es bei uns?“
Sepp: „Schwammerln mit und ohne Knödeln!“



Bitter.

Schauspielerin: „Könnten Sie mich nicht als jugendliche Gelbin beschäftigen?“
Direktor: „Bedaure, höchstens als komische Alte.“



Einfach und praktisch.

(Straußenfedernernte.)



Es wird ein halbkugelförmiges Eisengestell fest in die Erde gestoßen, nachdem zuvor in die Mitte ein Haufen Kraut und Rüben gelegt worden ist. Die Strauße kommen

2.



angerannt, stecken den Hals durch die Eisenstäbe und schlucken mit ihrer bekannten Gefräßigkeit, was sie können, hinunter. Die Rüben gleiten natürlich nicht durch den von



3.
Eisenstäben eingeeigten Schlund und die Strauße kriegen am Schlusse der Mahlzeit ihre Häse nicht mehr zurück. Jetzt kommen die Neger, rupfen den Tieren gemüthlich die Federn aus



4.
und ziehen zum Schluß das Eisengestell ganz einfach aus dem Boden, damit die Strauße darunter hinwegschlüpfen können.

Romanphrase.

Der Rat gehörte zu jenen Leisetretern, die mit Gummischuhen geboren zu sein scheinen.

Ermahnung.

Prinzipal (zu seinem Buchhalter der alles nach dem alten Kopfe macht): „Meier, wenn Sie nicht mit der Zeit gehn, werden Sie mit der Zeit gehn!“

Missverständnis.

„Aber Huber, warum schaut Ihr denn gar so niedergeschlagen aus?“
„Oh böß is a Schand, in was für eine miserable Gesellschaft mei Sohn bei dene Studenten geraten ist. Gestern haben's sogar den Landesvater ‚gestochen‘.“

Schön gesagt.

A.: „Haben Sie schon gehört, der reiche Vädermeister hat ja heut seine einzige Tochter verstoßen, weil sie nicht den alten Dampfmüller heiraten wollte!“
B.: „So? Hm, also ein Mehlobdrama!“

Sonderbar.

Kellner: „Hier ist die bestellte Portion Eisbein!“
Herr Neumann: „Abber det sind ja Deenel... Merken Sie 's sich, wenn id Eisbeene bestelle, dann is allemal die Schnauze jemeent!“

Rettung.

Bei der alten Sphinx von Theben
Kam ein Dichter traurig an:
„Sag' mir, wovon soll ich leben,
Da ich nichts als dichten kann?“

„Politik mag ich nicht treiben,
Prosa fällt durchaus mir schwer,
Wissen mußte fern mir bleiben,
Über Quarta ging's nicht mehr.“

Grinsend spricht die Sphinx mit Lachen:
„Stürz Dich nur nicht in die Spree,
Kannst Du nichts als Verse machen,
Gründe flugs ein Cabaret.“ Albrecht Hirsch.

Strafbare Handlung.



„Ach, Fräulein Melanie, unter diesen alten Bäumen möchte ich Ihnen gar zu gern einen Fußgeben.“
„Aber Baron, das wäre entschieden Baumfrevel.“

Letzter Wunsch.

„Haben Sie vor Ihrer Hinrichtung noch einen Wunsch?“
„Ja — scheiden lassen möcht' ich mich noch!“

Mildernder Umstand.

Polizeichef: „Wie konnten Sie nur so unachtsam sein und den Sträfling entspringen lassen!“
Transporteur: „Verzeihung, er war von Verus Artist und zwar Froschmensch.“

Macht der Gewohnheit.

Junger Verteidiger (ehemaliger Konseilstudent, seine erste Verteidigungsrede schließend): „Und nun appelliere ich an die Güte der Geschworenen, indem ich Sie bitte, mir 100 Mark zu pumpen!“

Vorsichtig.

Redakteur (zum Dichterling): „Warum sind denn Ihre Gedichte auf Blech geschrieben, Herr Schmachthahn?“
Dichterling: „Das tue ich aus Vorsicht, damit die Redakteure sie nicht verbrennen können.“

Praktisches Mittel.

A.: „Wie haben Sie es angefangen, um in Ihrer schweren Krankheit so wunderbar gepflegt zu werden?“

B.: „Ganz einfach! Als mir nahegelegt wurde, mein Testament zu machen und auch meine Diensthofen, die jahrelang bei mir in Stellung, mit Legaten zu bedenken, setzte ich in Gegenwart einer Gerichtsperson allen Leuten meiner nächsten Umgebung bestimmte Summen aus — aber nur für den Fall, daß ich wieder genesen sollte.“



Suum Quique.

„Seh' mal, Sep-perl, habt Ihr immer noch den alten Wegger-gefallen im Geschäft?“

„Ja, dem gibt jetzt der Vater die Gnadenwurft.“



Gemüthlich.

Passagier (ent-täuscht): „Da fährt der Zug gerade um die Ecke!“

Stationsvor-sterher: „Na, Sie können von Glück sagen, daß er zehn Minuten Ver-spätung hatte . . . sonst wär' er schon viel länger fort!“

Splitter.

Der Weg zum Magenkatarrh ist mit Doppelflinten gepflastert.

Bescheidenheit ist oft nur Mangel an — Entschiedenheit.

Wie nachsichtig ist man doch gegen die Schwächen des — Vor-gelesenen.

Schöne Aussichten.



„Was sagt Ihr Vater zu meiner Verlobung, hält er meine Ansichten für genügend solide?“

Naives Mädchen: „Ich weiß nicht, aber er sagte neulich, er würde wohl nächstens bankrott machen müssen.“

Ein Glücklicher.

Herr Pille ist ein echter Trinker.
Von echtem alten Korn und Schrot,
Und seine kapitale Nase
Ist auch aus diesem Grunde rot.

Er trinkt am Morgen schon ein Schnäpschen,
Am Vormittag zwei halbe Wein,
Zur Mittagszeit muss eine Kanne
Münch'ner auf seinem Tische sein.

Nach seinem Mittagsschläfschen geht er
Hinüber in den „Blauen Hecht“,
Dort sitzt er bis zum späten Abend,
Freut seines Daseins sich und zecht.

Und rühmt mit Stolz sich seiner Alten,
Wenn man auf sie die Rede bringt,
Die ebenfalls, und zwar zu Hause,
Zu gleicher Zeit stillschweigend trinkt.

Die rabiaten Gnomen.



Der zum Tode verurteilte Hanswurst.

Ihr Standpunkt.

Bacchisch (vor der Raffael'schen Madonna stehend): „Rein wie süß — wie müßte der erst einen Fährich bei den Garde-Gusaren gemalt haben!“

Romisch gefragt.

„Sagen Sie mal aufrichtig, ist das wirklich, wirkliche Wirklichkeit, was Sie mir eben erzählt haben?“



Altersbestimmung.

A.: „... Der Baron macht ja kolossal schneidige Partie. Sehr reiche Braut und jung!“

B.: „Doch nicht — die ist schon stark angezwanzigt!“



Variante.

Die kleinen Schulden zahlt man, die großen bleibt man schuldig!



Einsam.

Ged.: „Es gibt doch nichts amüsanteres, als sich mit dem Wesen zu unterhalten, welches man am meisten auf der Welt liebt.“

Dame: „Werden Sie denn nicht manchmal Ihrer eigenen Gesellschaft müde?“

Druckfehler.

Auf ein Zeichen des Kapellmeisters hat der ganze Korps hinzufallen (einzufallen).



Er stand bekümmelt am Fenster.



Als Adolar um die Hand seiner Angebeteten anhielt, bekam er von ihr statt des erhofften Jawortes einen Korb (Korb).